

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.50 Rmk. monatlich aus-
schließlich Trägerlohn. Erscheint woch-
entlich. — Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von höherer Gewalt, Streit
etc. kein Anspruch auf Ersatzleistung.
Für unverlangt eingesandte Briefe
übernimmt die Schriftleitung keine
Verantwortung. — Einzelnummern: 10 Bfg.

Preisanzeiger für den Overtaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm
breite Anzeigenzeile kostet 20 Bfg.
Sonderpreise für Anzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 88 mm breite
Anzeigenzeile kostet 1.—, die 110 mm
breite 1.50 Rmk. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit aber
ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Bfg.

Zugleich Gönzenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Köpperner Neueste Nachrichten — Tannus-Post

2707 — Fernsprech-Anschluß — 2707

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24

Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 129

Dienslag, den 6. Juni

Jahrgang 1933

Deutsches Volkstum!

Die VDA-Tagung in Passau. — Österreich zur Mahnung
und Beherrschung!

Passau, 6. Juni.

Die 53. Jahrestagung des Vereins für das Deutschtum
im Ausland gestaltete sich trotz des Nichts der deutsch-
österreichischen Spannung, der die Verlegung dieser großen
volksdeutschen Kundgebung von Klagenfurt nach der
Dreiflüßstadt Passau nötig gemacht hatte, zu einem star-
ken und erhebenden Bekenntnis für die kulturelle Ver-
bundenheit aller Deutschen. Mit einer Frauenkundgebung
und einer Sitzung der studentischen Verbände hatte die dies-
jährige Pfingsttagung ihren Anfang genommen. Eine
Weihstunde für den deutschen Südoften
stand in Anbetracht der besonderen Verhältnisse in Öster-
reich einen besonderen Widerhall. Im Verlauf dieser
Weihstunde sprach der bayerische Kultusminister Scheinm.

Deutschland lege hier an der Grenze das Bekenntnis
zum Auslandsdeutschtum ab. Durch das Bekenntnis zum
neuen Deutschland, das in Hindenburg und Hitler seine
Verkörperung habe, sei dem Auslandsdeutschtum die Ga-
rantie gegeben, daß es nie mehr in seinen Rechten drück-
selbstmüßig werden könne.

In Anbetracht hieran gab der Vorsitzende des VDA
ein Bild von Kärnten und des Kärntner Frei-
heitskampfes, das mit starkem Beifall aufgenommen
wurde.

Der Höhepunkt

Den Höhepunkt der Tagung bildete die außerordentlich
stark besuchte Hauptversammlung. Der Reichs-
statthalter für Bayern, Ritter von Epp, war eigens
zu dieser Veranstaltung nach Passau gekommen, wo ihm
auf dem Adolf Hitler-Platz von den Vertretern der Behör-
den und Verbände sowie von der VDA-Jugend mit ihren
Fahnen und Wimpeln ein begeisterter Empfang bereitet
wurde.

Reichsführer Dr. Steinacher gab nach der Begrü-
ßung der riesigen Versammlung einige Erklärungen wegen
der Verlegung von Klagenfurt nach Passau ab. Er
äußerte u. a.: „Wir werden doch noch nach Kla-
genfurt kommen.“ — Inbegriff begrüßt nahm
dann

Reichsstatthalter von Epp

das Wort. Er gab in einer längeren Rede einen geschicht-
lichen Überblick über die politischen Ereignisse der letzten
Zeit. Diese Grenzlandkundgebung in Passau sei ein Zeichen
einer geradezu erschütternden Rückentwicklung
der Geschichte.

Wenn man über den Anlaß der Verlegung der VDA-
Tagung von Klagenfurt nach Passau spreche, so müsse
man an das Wort der Römer denken, daß der Deutsche
nur von Deutschen bekämpft werden könne.

Und was habe gerade Österreich dem VDA doch zu ver-
dient! Der Redner wandte sich gegen die Versuche, eine „Mi-
schung des österreichischen Menschen“ zu erfinden. Die ge-
schichtliche Aufgabe des österreichischen Stammes sei die
Front nach Osten, nicht umgekehrt. Dem Deutschen
Reich falle es nicht ein, sich in die amtliche österreichische Po-
litik einzumischen. Deutschland könne warten, weil ein
geschichtlicher Widerstand nicht bestehen bleibe.

„Wir lassen uns von unserem Volkstum jenseits der
Grenzen durch nichts und unter gar keinen Umständen
trennen.“

Ritter von Epp schloß seine Ansprache mit der Hoffnung,
daß trotz aller Widerstände es doch bald ein einiges groß-
deutsches Volk gebe und diesem geeinten großen deutschen
Volke zum Schluß doch das „Siegeheil“ leuchten möge.

Die Wahl des Reichsführers Dr. Steinacher wurde
bestätigt. Mit „Volkseid“ wurde dieser auf dem Schild er-
haben; als erster sprach Reichsstatthalter von Epp ihm seine
Glückwünsche aus.

Reichsführer Dr. Steinacher

hielt dann eine längere Rede, in der u. a. ausführte:

Allgemeiner und oberster Zweck des VDA ist die Erhal-
tung, Festigung und Stärkung deutschen Volkstums jenseits
der deutschen Grenze. Der Vorkriegsgeneration ist die Er-
kenntnis im Reich vielfach verloren gegangen, daß unter
Staatsleben auf dem deutschen Volkstum beruht. Eine
flammende nationale Bewegung hat jetzt unser ganzes

staatsliches und volkstümliches Leben erfasst. Die Bewegung
kommt aus den Tiefen des Volkstums heraus, und weil
dem so ist, ist sie keine reine staatliche Bewegung. Sie ist
daher auch nicht an die Grenzen des Staates
gebunden.

Es ist ein tragischer Umstand, daß zur gleichen Zeit, in
der sich die aus den österreichischen Erlebnissen gewonne-
nen und in der deutschen nationalen Bewegung zum Aus-
druck gekommenen volksdeutschen Gedanken durchsetzen,
gerade in Österreich versucht wird, in völligem Wider-
spruch zum geschichtlichen Ablauf einen widernatürlichen
Estatismus aufzurichten und in Anlehnung an das zerbre-
chende westliche Staatsdenken eine österreichische
Nation schaffen zu wollen.

Nach einer kurzen Pause folgten dann Referate des
Universitätsprofessor Geheimrat Dr. Bendt-Berlin
über das Thema „Von Blüten und Werten deutschen
Volkstums“ und des Universitätsprofessor Dr. Schül-
ler-Rostock über „Deutsche Einheit und gesamtdeutsche
Geschichtsbetrachtung“. Am Abend trat der Bayernaus-
schuß zusammen, und ein Fackelzug durch die Stadt bilde-
te den Abschluß des ersten Sitzungstages des VDA.

Am ersten Pfingstfeiertag sprach Reichsminister a. D.
Freiherr von Geyl über „Bauerntum und Stän-
dung“.

Grüße an Hindenburg und Hitler

Die VDA-Tagung sandte an den Reichspräsidenten
von Hindenburg folgendes Telegramm:

Eisenbahnunglück in Frankreich.

14 Tote, viele Verletzte

Paris, 6. Juni.

Der von Paris kommende Nachtschnellzug ist in den
frühen Morgenstunden des Pfingstsonntags kurz vor Nan-
tes entgleist. Die Zahl der Todesopfer beträgt 14, von den
25 Verletzten sollen 5 bis 6 schwer verletzt sein.

In anderen Meldungen wird die Zahl der Verletzten
mit über 100 angegeben. In der Unglücksstelle war vor
einigen Tagen ein Güterzug entgleist, und die Gleise soll-
ten ausgebessert werden. Der Zugführer hat die Sig-
nale, die langsame Fahrt vorschrieben, übersehen,
und brauste mit 90 Kilometer Geschwindigkeit heran. Sein
Versuch, in letzter Sekunde zu stoppen, hatte die entgegen-
gesetzte Wirkung. Die Maschine sprang aus den Schienen
und schlug um. Sämtliche Wagen schoben sich ineinander.
Die Bergungsarbeiten waren sehr schwierig. Der Zugführer
ist in Untersuchungshaft genommen worden.

Flugzeugabsturz in Staaten

Berlin, 6. Juni. Auf dem Flugplatz Staaten stürzte
eine Focke-Maschine kurz nach dem Start ab und ging in
Trümmer. Der Flugzeugführer Urban wurde mit schweren
Verletzungen geborgen und dem Spandauer Krankenhaus
zugeführt. Sechs Flugzeuge waren auf dem Weg zum Gol-
liner Forst, um dort über dem von der Forstleute bedrohten
Walde Gift auszustreuen. Die genannte Focke-Maschine
stürzte dabei unmittelbar nach dem Start aus etwa 40
Meter Höhe ab.

Sieben Tote durch Starkstrom

Bern, 6. Juni. Wie aus Chiaglogna im Levantiner
Tal gemeldet wird, sind dort sieben Personen beim
Transport von Cangoth mit einer Seilbahn durch Stark-
strom getötet worden. Das Drahtseil der Förderanlage war
aus unaufgeklärter Ursache mit einer Starkstromleitung
in Verbindung gekommen. Außer den Toten sind noch zwei
Schwerverletzte zu beklagen.

Bergwerksunglück — 46 Tote

Totlo, 6. Juni. In einem Bergwerk bei Sakebo ereig-
nete sich ein schweres Explosionsunglück, bei dem 46 Berg-
arbeiter getötet und 30 schwer verletzt wurden.

„Aus der deutschen Donaustadt Passau sendet die
Hauptversammlung des VDA ihrem hohen Ehrenvor-
sitzenden ehrfurchtsvolle Grüße. In Treue und Dankbar-
keit Volksbund für das Deutschtum im Ausland.“

An Reichskanzler Adolf Hitler ging folgendes Te-
legramm ab:

„Dem deutschen Volkskanzler Adolf Hitler, dem gro-
ßen Sohn des deutschen Österreichers, entbietet aus sei-
ner engeren Heimat an Inn und Donau der VDA ehr-
erbietige Grüße und das begeisterte Gelöbnis treuester
Wertschätzung im Kampfe für unser deutsches Gesamtvolk
Volksbund für das Deutschtum im Ausland.“

Adolf Hitlers Auffassung

Rudolf Heß, Stellvertreter des Führers der NSDAP,
Adolf Hitler, hat in einem Schreiben an den Reichsführer
des VDA, Dr. Steinacher, in dem er seine Behinderung,
an der VDA-Tagung teilzunehmen, zum Ausdruck bringt,
unter anderem mitgeteilt:

„Ich weiß sehr wohl, daß die Wirkungsmöglichkeit des
Verbandes umso größer ist, je mehr er sich nach wie vor
freizuhalten versteht von Einflüssen des offi-
ziellen Deutschland, gleichgültig, ob dieses sich in
Regierungen oder in Parteigebilden verkörpert, und sei es
selbst in einer Bewegung, die im Grunde so wenig Partei
im normalen Sinne ist, wie die nationalsozialistische.“

Ich darf ausdrücklich betonen, daß diese meine Auf-
fassung sich durchaus deckt mit der Auffassung des Füh-
rers selbst, die er auch verschiedentlich Vertretern des
VDA gegenüber zum Ausdruck brachte und an der ich,
wie ich weiß, heute weniger denn je etwas geändert hat.“

Museum des nordischen Menschen

Eröffnung des Väterkundemuseums in Bremen.

Bremen, 5. Juni.

Inläßlich der Tagung des ersten nordischen Thing wurde
im Atlantis-Haus in Bremen das Väterkundemuseum seiner
Bestimmung übergeben. Das Sammelgebiet umfaßt „Her-
kunft, Entwicklungsweg und Kulturhöhe“ des nordischen
Menschen. Die Sammlung besteht aus mehr als 25 000
Stücken; meist sind es Altertümer, deren Ursprung bis zu
4500 Jahre vor Christi Geburt zurückgeht.

Die Ausstellung „Väterkunde“ soll, wie deren Schöpfer,
General konsul Dr. h. c. Ludwig Kofelius, erläuterte, den
Bann brechen, der einst durch halb wissende Römer
über unser Volk ausgesprochen worden sei und der noch
heute auf uns liege. Es solle bewiesen werden, daß die
nordische Kunst derjenigen unserer Kultur nicht nur nicht
nachstehe, sondern daß sie schöpferisch war und in frem-
den Ländern Kunstleistungen ausgelöst habe, die die Nach-
welt irrtümlicherweise für selbständige Schöpfungen der be-
treffenden Völker ansehe.

Schlag gegen die Berufsorganisationen

Das neue Vereinsgesetz im Saargebiet.

Die Regierungskommission des Saargebiets hat das
neue Vereinsgesetz in Kraft gesetzt. Die Inkraftsetzung er-
folgte „nach Anhören der gewählten Vertreter der Bevölke-
rung“, d. h. des Landesrates, der sich mit 27 gegen drei
sozialdemokratische Stimmen dagegen ausgesprochen hat.

Es sind danach ab 1. Juni politische, gewerkschaftliche
und berufliche Vereine, die ihren Sitz außerhalb des
Saargebietes haben, von ihren Zentralen im übrigen
Deutschland losgelöst.

Nur Bildungsvereine, Vereine zu gesellschaftlichen, wissen-
schaftlichen oder künstlerischen Zwecken, Sportvereine und
gemeinnützige Vereine fallen nicht unter das Gesetz, sofern
sie nicht eine mittelbare oder unmittelbare Einwirkung auf
politische Angelegenheiten bezwecken. Die Beurteilung der
Vereinstätigkeit liegt in den Händen des Präsidenten, d. h.
praktisch beim Direktor des Innern, dem Franzosen Helm-
burger. Politische Vereine dürfen keine „Nichtsaarlandwoh-
ner“ als Vorstandsmitglieder haben.

Aus Oberursel

Der Magistrat überreicht den Ehrenbürgerbrief der Stadt Oberursel dem Ministerpräsidenten Göring

Gestern morgen wurden die Vertreter des Magistrats von Herrn Ministerpräsident Göring in Königstein empfangen und haben ihm den Ehrenbürgerbrief der Stadt Oberursel überreicht.

Der kommissarische Bürgermeister Lange führte dabei etwa folgendes aus:

„Herr Ministerpräsident Göring! Sie haben uns eine große Freude bereitet, daß Sie das Ihnen durch Beschluß des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung angetragene Ehrenbürgerrecht der Stadt Oberursel angenommen haben. Als kommissarischer Bürgermeister danke ich Ihnen im Namen der Stadt und überreiche Ihnen den Ehrenbürgerbrief. Mit ihm ehren wir nicht nur den treuesten Soldaten Adolf Hitlers, sondern auch den Mann, der uns alte Nationalsozialisten durch seine feurigen Worte immer wieder emporriß zu neuem Kampf. Oberursel ist Ihnen, Herr Ministerpräsident, nicht unbekannt. Mit seiner Motorenfabrik besaß es nicht nur Weltruf, sondern hier wurde die erste Heeresfliegerschule geschaffen und Oberursel brachten den ersten Rotationsmotor für unsere Flugzeuge! Die bekanntesten unserer Flieger, Immelmann, Boelde und Richtofen, haben den Oberurseler Motor geflogen und meines Wissens auch Sie, Herr Ministerpräsident. Nun ist durch jüdisch-großkapitalistische Maßnahmen die Fabrik jäh zum Stillstand gebracht worden, und nicht nur rund 800 Arbeiter sind brotlos, sondern eine ganze blühende Stadt an den Rand des Abgrundes gebracht worden. Wir bitten den Herrn Ministerpräsidenten, uns zu helfen, daß das Werk wieder neu erstehe. Wir bitten, uns die Freude zu machen, einen als Kronleuchter umgearbeiteten Rotationsmotor nebst Propeller, den ich Ihnen hier im Bild zeige, als Geschenk anzunehmen.“ (wurde der Stadt zu diesem Zwecke überlassen, D. Red.)

Ministerpräsident Göring nahm den Ehrenbürgerbrief mit Dank entgegen, fragte nach dem Holschnitt und ließ sich ihn erklären. Dann fragte er nach den Stadtfarben und bat um ein farbiges Stadtwappen für seine Sammlung. Den Ehrenbürgerbrief bezeichnete er als einen der künstlerisch schönsten, den er je gesehen.

Er erklärte weiter, daß er umgehend eine ausführliche Denkschrift über die Motorenfabrik, über die noch vorhandenen Einrichtungen usw. erwarte. Er fühle sich als Ehrenbürger der Stadt besonders verpflichtet, baldmöglichst den Betrieb wieder in Gang zu setzen. — Als die Vertreter des Magistrats sich verabschiedeten, betonte der Herr Ministerpräsident noch einmal, daß er sofort das Material über die Motorenfabrik haben möchte und daß ihm das Wohl und Wehe Oberursels am Herzen liege!

— Der Besuch des Herrn Ministerpräsidenten Göring, der für heute früh in Oberursel angesagt war, mußte leider unterbleiben, doch ist, wie wir hören, ein späterer Besuch in Aussicht gestellt worden.

Keine elektrische Schwarzarbeit an elektrischen Anlagen.

Immer wieder ist festzustellen, daß mit Arbeiten an elektrischen Anlagen Personen beauftragt werden, denen die hierzu erforderliche Voraussetzung, nämlich die Zulassung durch die Frankfurter Lokalbahn A.G., nicht zugesprochen ist und die daher als Schwarzarbeiter zu gelten haben. Zur Bekämpfung der Schwarzarbeit, die sich insbesondere zum Nachteil des Elektro-Installateurgewerbes auswirkt, wird seitens der Frankfurter Lokalbahn A.G. mit schärfsten Mitteln gegen die Schwarzarbeiter selbst und deren Auftraggeber vorgegangen.

Meist ist sich der Auftraggeber völlig im Unklaren darüber, daß er mit der Vergebung von Arbeiten an elektrischen Anlagen, die an das Netz der Frankfurter Lokalbahn A.G. angeschlossen werden sollen, an Schwarzarbeiter bzw. nicht zugelassene Firmen sich recht beträchtlichen Gefahren aussetzt. Bei Erstellung und Betrieb elektrischer Einrichtungen müssen stets die Vorschriften des Verbandes Deutscher Elektrotechniker (V.D.E.-Vorschriften) genaueste Beachtung finden. Wer die Vorschriften vernachlässigt, handelt fahrlässig und setzt sich strafrechtlicher Verurteilung und Schadenersatzansprüchen — unter Umständen wegen Körperverletzung — aus. Nach den Entscheidungen des Reichsgerichts fällt die Verantwortung für unsachgemäße Ausführung und daraus entstehende Schäden auf den Auftraggeber zurück, wenn dieser sich nicht sorgfältig vor Vergebung des Auftrages vergewissert, daß der Beauftragte zur Ausführung der Arbeiten befähigt und berechtigt ist.

Nach den Bezugsbedingungen der Frankfurter Lokalbahn A.G., die jeder Abnehmer elektrischen Stromes durch Unterschrift anerkennt, ist er gehalten, Arbeiten an elektrischen Anlagen nur von einer zugelassenen Firma ausführen zu lassen, wenn er nicht Gefahr laufen will, daß seine Anlage nicht mit Strom beliefert wird. Die Gewähr für einwandfreie und Sicherheit gewährleistete Ausführung von Arbeiten an elektrischen Anlagen bieten nur die von der Frankfurter Lokalbahn A.G. für solche Arbeiten ausdrücklich zugelassenen Installateure, wobei darauf hingewiesen wird, daß auch die Frankfurter Lokalbahn A.G. eine Installationsabteilung unterhält.

Lob des Juni

Jede Jahreszeit
hat ihr Freud und Leid;
Mai ist schön, doch hat er falschen Stun.
Dann Juni mein
Sollst willkommen sein,
Nun die weißen Blüten sind da!

Wenn die Strahlen glüh'n,
Ruht sich's gut im Grün,
Wo der Vogel pfeift im Walde frei;
Unter Schattendach
Denkt die Seele nach,
Wird auch frohlich und gesund dabei.

(Hilse-Lied.)

Vorkämpfer-Dank.

Arbeit und Brot für erwerbslose Vorkämpfer und Wegbereiter der NSDAP.

Unser Gauleiter und Reichsstatthalter für Hessen und Hessen-Nassau hat an die Wirtschaft unseres Bezirks die Aufforderung ergehen lassen, allen erwerbslosen Parteigenossen mit der Mitgliedsnummer von 1 bis 200 000 wieder zu angenehmer Beschäftigung zu verhelfen. Es handelt sich also um Parteigenossen, die die ganzen Jahre dem Führer in schwersten Kämpfen die Treue gehalten haben und durch das frühere System erwerbslos gemacht wurden. Nun gilt es, diesen Vorkämpfern und Wegbereitern der nationalsozialistischen Bewegung die Treue durch die Tat zu vergelten; es gilt, den Männern wieder Arbeit und Brot zu geben, die selbst alles geopfert haben und deren nimmermüden Kampf in erster Linie es zu verdanken ist, daß letzten Endes der Ansturm des Bolschewismus niedergeschlagen werden konnte.

Für das Gaubiet Hessen-Nassau wird sich der Präsident der Handwerkskammer Wiesbaden und Gauleitersbündelführer für Hessen und Hessen-Nassau Landtagsabgeordneter W. G. Schmidt mit aller Energie bemühen, diesen erwerbslos gewordenen alten Kämpfern aus Handwerk und Mittelstand wieder ihren Fähigkeiten und ihrem Können entsprechende Beschäftigung zu verschaffen.

Es ergeht deshalb an alle erwerbslose Berufsangehörige aus Handwerk und Mittelstand (Meister-Geselle), deren Mitgliedsnummer bei der NSDAP. unter 200 000 liegt, die Aufforderung, sich unverzüglich unter Einreichung des Lebenslaufes und Zeugnisabschriften anzumelden. Die Meldungen haben unter Vorlage des Mitgliedsbuches oder für die Kreise Hanau, Gelnhausen, Schlüchtern, Maintaunus, Obertaunus, Frankfurt a. M. an die Geschäftsstelle der Handwerkskammer Frankfurt a. M., Braubachstr. 18—22 Zimmer 2; für das ganze übrige Gaubiet bei der Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden, Wiesbaden, Nikolaistraße 41, Zimmer 14, (Abteilg. Vorkämpferdank).

An das selbständige Handwerk und den gewerblichen Mittelstand ergeht heute bereits der Ruf, diese Bestrebungen im berufsständischen Sinne zu unterstützen und diese Kämpfer Adolf Hitlers in die Betriebe und Geschäfte aufzunehmen, auch wenn einmal ein Opfer gebracht werden muß.

Meldungen über Einstellungsmöglichkeiten werden ebenfalls eifrig an die Handwerkskammer bzw. Geschäftsstelle Frankfurt a. M., unter der Bezeichnung „Vorkämpferdank“ erbeten.

Arbeitslosenversicherungsfreiheit der Hausgehilfinnen.

Da über diese Angelegenheit in den beteiligten Kreisen noch vielfach Unsicherheit besteht, wollen wir nachstehend eingehend darauf eingehen. Durch die neue Bestimmung wird nur das weibliche Personal erfasst, das häusliche Arbeiten in Privathaushaltungen gegen Lohn ausführt und in die häusliche Gemeinschaft des Arbeitgebers aufgenommen ist. Unter häuslichen Arbeiten versteht man alles, was zur Aufrechterhaltung eines Haushalts gehört. Es sind darunter zu verstehen: Hausmädchen, Stubenmädchen, Kindermädchen, Köchinnen, Josen und ähnliche Personen weiblichen Geschlechts, die in einem Privathaushalt Dienste untergeordneter Art verrichten. Nicht zu Hausgehilfinnen gehören die Hausangestellten in gehobener Stellung, die in der Regel der Angestelltenversicherungspflicht unterliegen. Sogenannte Wirtschaftserinnen sind arbeitslosenversicherungspflichtig, wenn sie einen großen Haushalt führen, oder anderen Hausgehilfinnen vorgeordnet sind. Haushaltslehrlinge sind ebenfalls versicherungspflichtig, doch gelten für sie die Sonderbestimmungen des § 74 A. R. A. R. G. Weiter werden nicht zu den Hausgehilfinnen gerechnet: Stubenmädchen, Aufwärterinnen, Reinemachefrauen, Waschfrauen, Fließfrauen, Bügler- und Näherinnen. Hier besteht die Arbeitslosenversicherungsfreiheit aufgrund „geringfügiger Beschäftigung“. Die Arbeitsgeberanteile sind aber zu entrichten. Versicherungspflichtig sind dagegen alle in gewerblichen Unternehmungen, d. h. in Gasthöfen, Gasthäusern, Hospizen, Pensionen, Fremdenheimen, Vereinshäusern, Speiseanstalten, Krankenhäusern, Sanatorien, Heil- und Pflegeanstalten, Versorgungshäusern beschäftigten weiblichen Personen.

— Wohin mit der Freud? Am heutigen Pfingstdienstag findet im „Taurus“ der „Oberurseler Wäldchestag“ statt. Im „Frankfurter Hof“ (bei Obermann) spielt heute nochmals die Kapelle Rüdte auf, so daß man Gelegenheit hat, der so schön verlaufenen Pfingsten einen würdigen Abschluß zu verleihen.

Die Neugestaltung des Kniffhäuserbundes.

Der größte deutsche Soldatenbund, der 30 000 Kriegervereine umfaßt, hat sich nach seinem Bekenntnis zum neuen Deutschland nun in vollem Umfange auch praktisch in die nationalsozialistische Bewegung eingegliedert. Die Vertreter aller deutschen Kriegerverbände, die am 20. und 21. Mai unter Teilnahme des Oberstleutnants a. D. Sicking als Vertreter des Wehrpolitischen Amtes der NSDAP. auf dem Kniffhäuser tagten, ermächtigten den bisherigen Präsidenten, General der Artillerie a. D., von Horn, zur alleinigen Führung des Bundes. Der erste Stellvertreter wird von der NSDAP. namhaft gemacht, der zweite durch den Bundesführer berufen. Das Führerprinzip hat für sämtliche Provinzial-, Regierungsbezirks- und Kreisverbände Geltung, ebenso für sämtliche Kriegervereine. Alle Vorstandsmitglieder müssen Weltkriegsteilnehmer gewesen sein, der Führer oder sein stellvertretendes Mitglied der NSDAP. Für Marginalien aller Richtungen ist in den Kriegervereinen kein Platz. Es ist dies nicht die übliche „Gleichschaltung“, mit der manche glauben, sich dem Staat genügend verpflichtet zu können. Das Herz der alten Soldaten schlägt schwerer, weil sie nach ihrer ganzen Vergangenheit, ihrer Gesinnung und ihrem Sein dort, wo sie sich einstellen, mitkämpfen wollen. Darum ist dieses Bekenntnis zum neuen Deutschland und die Unterstellung unter den Völkstanzler Adolf Hitler um so gründlicher und fester, es ist nicht ein Wort nur von den Lippen, sondern Sprache des Herzens, Gelöbnis des Blutes und Ausdruck höchsten Vertrauens. Freudig und darum freudig bewußt der Verantwortung haben die Vertreter der Kriegervereine diese Beschlüsse gefaßt. Sie haben, wie sie vom Kniffhäuser in einem Telegramm dem Reichspräsidenten von Hindenburg meldeten, im festen Vertrauen zur Reichsführung die Kraft der Soldatengesinnung eng dem Kämpfergeist der nationalen Erhebung verbunden, und sich mit ganzem Herzen eingegliedert, in das neue Deutschland. Zur gleichen Stunde haben sie dem Reichstanzler Adolf Hitler gelobt, gemeinsam mit der Kämpferschaft der nationalsozialistischen Bewegung mitgestaltend im neuen Deutschland zu wirken. Dieses Deutschland ruft in uns, daß wir wieder stehen zu einander und für einander, wie einst draußen an der Front. Der Kniffhäuserbund hat den Ruf des Vaterlandes gehört, er ist angetreten, nun heißt es marschieren und mitkämpfen mit Herz und Hand, mit der ganzen Kraft soldatischer Gesinnung. Wir sind Armee der Tradition. Darum können wir gerade erfüllen, was Reichstanzler Adolf Hitler am 10. 2. 1933 sagte:

„Wir wollen die Jugend wieder in die Geschichte einführen. Demütig soll sie sich beugen vor denen, die vor uns wirkten und arbeiteten, auf daß wir heute leben können. Wir wollen sie erziehen zur Ehrfurcht vor unserem alten Heere, an das sie wieder denken, das sie wieder verehren sollen und in dem sie das Sinnbild der größten Leistung sehen müssen, die unser deutsches Volk je in seiner Geschichte vollbracht hat!“

Aber wir alten Soldaten knüpfen nicht nur Vergangenheit und Gegenwart zusammen, wir wissen, daß in der Schlacht die Sicherung nach rückwärts notwendig war, aber der Blick nur vorwärts ging. Wir brauchen nicht umzulernen, aber wir müssen dazu lernen; wir stehen fest, aber nicht still. Wir wollen Schritt halten mit den Jungen, damit wir auch kämpfen können wie sie, vorn wo das Banner weht und das Opfern noch Tat ist. Es soll wieder so sein, wie damals als wir unter dem Stahlhelm draußen standen, in den Schlammgräben, in Granattrichtern, im Kugeltregen, es soll wieder sein, daß wir uns alle verstehen, jung und alt, von einem Geiste geführt und von einem Willen getragen: Das Deutschland hoch in Ehren! Deshalb, Kamerad, der Du unserer Bewegung noch fern stehst, tritt ein in die Reihen der alten Soldaten, marschiere mit, sei ein Kämpfer für das neue Deutschland!

Morgen neuer Roman

Die schwarze Reisetasche

Der Liebesroman eines ehrenhaften Hochstaplers
VON ERNST OTTO BERGEMANN.

Hochstapler? Ehrenhaft? Ja, das sind Widersprüche... Die Geschichte dieses kleinen jungen Bankbeamten, den der Zufall und seine Kühnheit gewuchtige Geschäfte in Paris und London unternehmen lassen, ist höchst seltsam... Wir verfolgen die sich überstürzenden, fesselnden Ereignisse mit atemloser Spannung und freuen uns über die gewandte, elegante Darstellungskunst dieses Romans.

Aus Bad Somburg

Deutscher Rotkreuztag 1938.

Am Sonntag, dem 11. Juni, ist wiederum in fast allen Teilen des Reiches Rotkreuztag. Zehn Jahre hindurch ist er jetzt regelmäßig begangen worden, in jedem Jahre mit der gleichen allgemeinen Teilnahme aller Kreise der Bevölkerung und mit ungemeinlichem Erfolge der mit ihm verbundenen Sammlung. Der ungeschmälerte Erfolg der Sammlung kann Wunder nehmen bei der in den letzten Jahren ansehnlichen großen Not aller Volksteile und den vielseitigen Ansprüchen an die Bevölkerung, zu helfen. Aber gerade die Mühe und Sorgen, von denen keiner von uns verschont geblieben ist, haben unser Volk in eine Gemeinschaft der Hilfe zusammengeschlossen, deren Opferbereitschaft beispiellos ist.

Auch das Deutsche Rote Kreuz hat die äußersten Anstrengungen gemacht, seinen ihm zufallenden Aufgaben gerecht zu werden. Es ist heute nicht mehr so wie früher, wo ein ansehnliches Vermögen und reiche Stiftungen ihm die Erhaltung seiner Anstalten und Einrichtungen leichter machten. Das Vermögen ist durch die Inflation dahin und auch die Zeit der reichen Stiftungen und Zuwendungen ist lange vorüber. Aber die Unabgänglichkeit seiner jetzt 1,8 Millionen zählenden Mitglieder und die Aufopferung seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, seien es Sanitätsmänner, Rotkreuzschwestern und die zur Mithilfe herbeiführende Jugend, sind ihm geblieben. In ihnen gewann mit der steigenden Not ringsum die hohe Mission des Roten Kreuzes gesteigertes Leben und um so eifrigere Betätigung. Wenn das Deutsche Rote Kreuz einmal im Jahre zum Rotkreuztag und zu einer Sammlung für die Fortführung seines umfassenden und jedem Deutschen geltenden Liebeswerkes aufruft, so weiß es, daß Millionen in Deutschland vom Roten Kreuz Hilfe, Betreuung oder einen Rat erhalten haben, von denen ganz zu schweigen, die im Weltkriege den Segen des Roten Kreuzes — vielleicht ihr Leben rettend — erfuhren. Hunderttausende von ihnen werden ihm ihre Gesundheit, ihre Erholung, die Linderung ihrer wirtschaftlichen Not und viele andere gute und glückliche Wendungen aus den Gefährnissen und Mühen ihres Lebens zu danken haben.

Der Appell zum Rotkreuztag ist daher der Appell zum Opfereinsatz für empfangene Hilfe, der vom Roten Kreuz zu nichts anderem als zu neuer Hilfe für alle Leidenden umgewandelt wird.

Der Rotkreuztag in Bad Somburg.

Entsprechend einer Anweisung des Deutschen Roten Kreuzes soll am Sonntag, dem 11. Juni, der diesjährige Rotkreuztag in ganz besonders eindrucksvoller Weise festlich und propagandistisch veranstaltet werden.

Der Herr Reichspräsident und die Reichsregierung unterstützen diese Absicht auf das Nachdrücklichste. Auf die bereits in der Tagespresse veröffentlichten bezüglichen Artikel wird verwiesen.

Um die Verbundenheit des Deutschen Roten Kreuzes mit allen Kreisen der Bevölkerung auch hier am Ort zum Ausdruck zu bringen, soll am Vormittag des 11. Juni ein Aufmarsch und anschließend eine Kundgebung im Aurgarten unter Beteiligung aller dem Deutschen Roten Kreuz besonders nahe stehenden Verbände und Vereine stattfinden.

Ausstellung 11 Uhr Bahnhofplatz, von da Aufmarsch durch Luisenstraße, Alleeplatz, Promenade, Kassestraße, Luisenstraße, Schwedenplatz und Ludwigstraße in den Aurgarten. Fahnen und Fahnenabordnung begeben sich nach Eintreffen sofort auf die für die Aurgartenstraße und bliden dort einen Halbkreis. Die Formationen und Vereine stellen sich in Tiefengliederung auf dem Platz zwischen Terrasse und Rosen auf.

Ansprache, Deutschlandlied, Horst-Wessellied, anschließend bis gegen 13 Uhr Promenadenkonzert.

An die Bevölkerung Somburgs ergeht die dringende Bitte ihre Dankbarkeit gegenüber den Leistungen des Roten Kreuzes in Krieg und Frieden durch reichliche Bestaggen der Häuser insbesondere aber in den Straßen, die der Zug berührt, zu bekunden und den Sammlern und Sammlerinnen nach Kräften zu Spenden, damit für die weitere notwendige Arbeit des Roten Kreuzes die erforderlichen Mittel zur Verfügung stehen. Seht uns helfen.

Starker Pfingstverkehr in Bad Somburg.

Die Pfingstfeiertage, auf die wir uns schon Wochen vorher gefreut hatten, sind nun vorüber. Allen „Wettermachern“ zum Trost war uns ein herrliches Pfingstwetter mit wolkenlosem Himmel beschieden. Brachte bereits der Samstagnachmittag eine Verkehrsbelebung, so war dies erst recht am Pfingstsonntag der Fall. Aus dem benachbarten Frankfurt brachten die Elektrische und die Reichsbahn schon am frühen Morgen riesige Scharen von Ausflüglern. Wenn auch nicht alle Bad Somburg als Endziel für den Pfingstausflug ausersehen hatten, so waren es doch immerhin noch genug um die hiesigen Lokalkale zu füllen. Besonders bevorzugt waren die schattigen Gartenlokale. Im Kurpark, Aurgarten und Schlossgarten, die beliebtesten Erholungsorte unseres Städtchens, herrschte reger Betrieb. Am Pfingstsonntag übte das Abendkonzert des Kurorchesters unter Mitwirkung des Mollhayschen Männerchores „Concordia“ besondere Anziehungskraft aus. Einen ganz besonderen Genuß bot das große Doppelkonzert im Aurgarten am 2. Pfingstfeiertag, das vom verdienstvollen Kurorchster unter Leitung seines besten bewährten und hier schnell beliebt gewordenen Kapellmeisters Brückner und dem Musikcorps des 3. (Jäger) Bataillons 15. Inf.-Reg. A. Kassel unter Leitung des bekannten Obermusikmeisters Steinhopff ausgeführt wurde. Auch die Pfingstfeier im Kurhaus,

Kasino unter Leitung von Peggy und Peter Kante war gut besucht. Einige Stunden der Erholung brachten vielen das beliebte Seebad und Forellenleibbad.

Heute abend: „Walzer der Romantik“ im Kurhaus. Wir verweisen nochmals auf den heute, Dienstag, abends 8.15 Uhr, im Spielraum stattfindenden „Walzer der Romantik“, der einen großen künstlerischen Genuß verspricht. Bei den so stark ermäßigten Preisen von 1.— RM für reservierte und 70 Pf. für nichtreservierte Plätze zuzüglich Kartenssteuer ist es wohl jedem möglich, sich den Besuch des Konzertes zu gefallen. Karten dafür sind an der Tageskasse im Kurhaus zu lösen.

Das Kinderfest im Kurhaus. Für das morgen, Mittwoch, nachmittags stattfindende Kinderfest sind folgende Hauptpreise vorgelegt. Für Mädchen: für das längste Mädchenhaar: ein schöner Handarbeitskorb, für das Reisschlagen: ein Badekoffer, für den Puppenwagen-Blumenkranz: eine schöne Puppe. Für Knaben: für das Roller-Rennen: ein großes Tischtennisplättchen, für den Roller-Blumenkranz: ein sehr interessantes großes Spiel. Außerdem viele Trostpreise und viele kleine Preise für kleinere Kinder. Die Veranstaltung beginnt pünktlich nachmittags 4 Uhr.

Richard Wagner-Abend des Kurorchsters. Morgen, Mittwoch, 20—22 Uhr, bringt das Kurorchster als Abendprogramm einen Richard Wagner-Abend. Es gelangen zur Aufführung: Ouvertüre zur Oper: Der fliegende Holländer, Einleitung zum 3. Akt und Bruchstücke aus Lohengrin, Tristan und Isolde aus der Oper: Tannhäuser, Träume aus den fünf Wesendonck-Liedern, Ein Albumblatt, Ouvertüre zur Oper: Rienzi, ferner aus den Meisterliedern von Nürnberg das Vorspiel zum 3. Akt, Tanz der Lehrbuben, Aufzug der Meistersinger, Gruß an Hans Sachs. Den Abschluß des Wagner-Abends bildet die Ouvertüre zur Oper: Tannhäuser. Der Eintritt ist für Kurkarteninhaber frei.

Von der russischen Kapelle. Die Kurverwaltung ist, soweit es ihre Mittel gestatten, besonders bemüht, in vergangenen Jahren vernachlässigte Teile des Kurparks ins Leben zu rufen und zu verschönern, um dadurch den Gesamteindruck des Bades zu heben. Aus diesem Grunde wurde der Sitzplatz am Weiher geschaffen, wurde der neue Goldfischteich hinter der Trinkhalle angelegt und auch eine freundlichere und reichhaltigere Bepflanzung der russischen Kapelle vorgenommen. Um nun auch das Äußere der Kirche, die immer noch einen großen Anziehungspunkt für Angestellte und Passanten bildet, wieder allmählich zu erneuern, hat sich die Kurverwaltung mit dem bekannten Somburger Kunstmalers Karl Fuchs in Verbindung gesetzt, der sich in sehr anerkennender, dem Gemeinwohl dienender Weise bereit erklärt hat, den feinen Schmuck des Gebäudes in Fresko-Malerei mit einem Christus-Bild zu versehen. Mit den Arbeiten wird voraussichtlich morgen begonnen werden. Die Gerüststellung und die Herrichtung des Untergrundes hat Herr Gerecht, Am Mühlberg, in lebenswürdiger Weise unter Berechnung nur der Selbstkosten übernommen.

Für die Abstellung feuerpolizeilicher Mängel an Gebäuden gewährt die „Rosaufische Brandversicherungsgesellschaft Wiesbaden“ in diesem Jahre Darlehen im Gegenstoß zu den für den gleichen Zweck in den Jahren 1931 und 1932 gegebenen Beihilfen. Nähere Auskunft wird Versicherungnehmern, die ihr Anwesen bei obiger Anstalt versichert haben, im Zimmer 6a der Bauverwaltung erteilt.

Neue Goldsunde in Deutsch-Ostafrika.

Aus Dar-es-Salaam wird berichtet, daß kürzlich in dem Goldfeldern des Mandatsgebietes Deutsch-Ostafrika der bisher größte Goldkumpen im Gewicht von 3 Kilogramm gefunden wurde. Diese Nachricht hat trotz des in dem Minenbezirk herrschenden Streik neue Goldsucher in das Land gelockt. Der Goldexport im Jahre 1932 habe, so heißt es weiter, alle Erwartungen übertroffen. Er belief sich auf 2210 000 Mark und entsprach damit 8 Prozent des Gesamt-Exportwertes und zugleich einer Steigerung von 162 Prozent gegenüber 1931. Man könne mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß im Jahre 1933 ein Ausfuhrwert von 3 Millionen Mark erreicht werde. Außerdem sei südlich des Victoria-Sees ein neues Goldfeld entdeckt, dessen Ausgrabungsergebnisse mit großem Interesse erwartet werden. Zur leichteren Gewinnung der Mineralien und deren Transportverbesserung sei der Beschluß gefaßt worden, von der Zentralstation Tabora eine neue Verbindungsbahn nach den Goldfeldern zu bauen. Die vorgeschlagene Route werde künftig einen Umweg von 280 Kilometern ersparen. Ein erneuter Plan, die verschiedenen Minenbezirke unter einheitliche Führung zu bringen, wurde mit dem Bemerkten zurückgewiesen, daß die Gesetze des Mandatsgebietes vorläufig die genaue Auswertung der Minen gewährleisten.

Kurverwaltung Bad Somburg.

Veranstaltungen:

Ausstellung im Kurhaus (1. Stock): „Bildung aus Somburger Privatbesitz“ täglich geöffnet von 10—13 und 15—19 Uhr.
Dienstag, 6. Juni: Kurorchster freier Tag.
Von 16—17.15 Uhr Konzerte der Kurhauskapelle Burtart.
Von 17.15—18.45 Uhr Tanz-See. Leitung Peggy und Peter Kante.
Von 20—22 Uhr Abendkonzert der Kurhauskapelle Burtart.
20.15 Uhr im Spielraum: „Walzer in der Romantik“. (Mäß. siehe Plakate). Eintritt: Ref. Platz 1.— RM; Nichtref. Platz 0.70 RM; zuzüglich Steuer.
Mittwoch, 7. Juni: Von 7.30—9 Uhr an den Quellen Frühkonzert.
Von 10—17.15 und 20—22 Uhr Konzerte des Kurorchsters.
Abends Richard Wagner-Abend.
Um 18 Uhr: „Großes Kinderfest“ im Aurgarten. Das längste Mädchenhaar wird prämiert. (Große und kleine Preise). Leitung Peggy und Peter Kante. Kein Aufschlag.
Das „Kurhaus-Kasino“ ist täglich geöffnet (außer Montags). Künstlerische Leitung: Peggy und Peter Kante. Tanzkapelle Burtart.

Reichsminister Göring in Königsfelden.

Die durch die Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes eingeleiteten umfangreichen Vorbereitungen zum Besuche des Preuß. Ministerpräsidenten und Reichsinnenministers Göring in Königsfelden fanden ihre Würdigung am ersten Pfingsttage. Halle der Zugang an Fremden bereits an den letzten Tagen eine beachtenswerte Steigerung erfahren, so konnte der Festtag selbst Königsfelden in einem Verkehr sehen, den die Stadt wohl noch nie erlebte. Der Nachmittags brachte außer anderem den Aufmarsch der gesamten SA. der Standarte 166. Über 2000 Brautheime aus allen Orten, auch den entferntesten, des Oberlausitzer, Main-Taunuskreises und des ehemaligen Kreises Ustingen rüdten teils zu Fuß, teils in Lastautos in den Nachmittagsstunden an. Und es wären noch viel mehr gewesen, hätten viele Formationen nicht anlässlich lokaler Veranstaltung fern bleiben müssen. Frauenschaft, Hitlerjugend und BDM waren in Scharen vertreten. Das Schwarz der SS. und Braun der SA. untermischt mit dem Weiß der Frauenschaft belebte das Bild des großen Festplatzes an der ehemaligen Franzosenkaserne, die ihre Räume jetzt zur Verköstigung der Massen vergeben mußte. Nach Tausenden zählte die Schur der übrigen Zuschauer und Mitglieder der angedachten Vereine. Bald nach 8 Uhr verkündeten Bläserzüge von der Höhe der Ruine die Ankunft des hohen Gastes, für den die Villa Greiner zur Verfügung gestellt worden war. Ein NS-Flugzeug umkreiste den Festplatz. Gegen 9.45 Uhr verkündeten Heilrufe das Nahen des Ministers. SA. und SS. bildeten Spalten auf der ganzen Strecke. Unter den Klängen des Präsentiermarsches schritt der Minister mit seiner Begleitung die langen Reihen der aufgestellten SA.-Verbände ab, ein freundliches Lächeln belebte seine wohlbekannten Züge.

Die Reihe der Ansprachen von der hohen Tribüne eröffnete Stallhalter Sprenger, indem er den Minister namens des Gaues willkommen hieß. Er sei, so führte er aus, hier kein Fremder, denn seit 10 Jahren sei er hier in der Zeit der Bewegung tätig. Er erinnere an die Jahre des Krieges, die Zeit, als er Führer des Schwabers Reichshofen war und schloß mit den Worten, daß solange er in der Führung der Volksgesellschaft stehe, das Volk mit ihm eins sei. Bürgermeister Schlaß fand ebenfalls herzliche Begrüßungsworte und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Ehrenbürger aus der Perle des Taunus gute Erinnerungen und Erholung mitnehmen möge.

Reichsminister Göring kleidete seine Dankesworte in jene Worte Hans Sachs's: Euch mach' Ichs leicht, mir schwer, zuviel Ihr habt Ihr mir gegeben. Er hat nur seine Pflicht. Und die hat jeder nach seiner Begabung zu erfüllen. Die ehrliche Arbeit des kleinsten SA.-Mannes darf nicht niedriger eingeschätzt werden, als die Arbeit desjenigen, den der Geist zu höherem befähigt. Zu beachten bleibt nur, daß die Arbeit des Einzelnen im Sinne der neuen Zeit geleistet werde. Allen muß das Bild desjenigen vor Augen stehen, der Deutschland geteilt hat, der es nach hartem Kampfe freimachte. Ihn freuen wohl die Auszeichnungen, aber auf einen Ehrenkette sei er besonders stolz: Der treueste Palladin Hitlers zu sein, des Mannes der einst die Fackel der Freiheit entzündet und dessen Wille jetzt Preußens Gesetz sei. Vergessen muß sein, was hinter uns liegt, vergessen die Opfer. Jeder hat die Pflicht, seinen Dank abzustatten den Kämpfern in treuer Gefolgschaft, der SA. einst verspotet und angespielt. Idioten, Sekierer, hat man sie, uns, genannt. Und wären wir nicht Fanatiker gewesen, Deutschland wäre nicht geteilt worden, es wäre untergegangen. Nur fanatische Liebe zum Volk, fanatischer Haß den Verberbern, Unterdrückten, konnte die Rettung bringen. Jetzt, müssen wir mehr sein als eine Klasse, ein Stand, jetzt müssen wir ein einziges großes Volk sein. Glaube und Hoffnung müssen uns bewegen, dann werden wir Wunder erleben, dann wird Deutschland schöner auferstehen, als es gewesen ist. Die begeisterte aufgenommene Rede endete mit einem dreifachen Kampfschrei.

Schier endlos ist der lange Zug, der im Fackelglanz an dem hohen Ehrenbürger an dem Parkplatz beim Kurhaus vorbeizieht, voran die SA. in Paradeformation, dann alle anderen Formationen und die Vereine der Stadt. So geht durch die Straßen der Stadt, deren Häuser zum Teil ganz wundervoll illuminiert sind, hinaus bis zu den Hängen nach Falkenstein zu. Hier, im Grün der gemähten Wiesen liegend, bietet die festliche Burgbeleuchtung ein unvergeßliches Bild. Und als die ganze riesige Ruine in rotem Licht erstrahlt, da klingt unwillkürlich aus dem Munde der vielen Tausend, das hohe, heilige Lied auf: Deutschland über alles. Die hohen Gasse haben vom Aurgarten aus das selten schöne Bild der Beleuchtung betrachtet. In engerem Rahmen folgt ein zwangloses Beisammensein auf der Terrasse der Villa Greiner. Die Stadt versinkt allmählich in nächtliches Dunkel, die Straßen entleeren sich, Wagen auf Wagen rollen auf allen Straßen wieder ab, endlos, endlos ist die Reihe der Fußgänger. Königsfelden hatte seinen größten Tag, und wer dabei war, wird ihn nicht vergessen.

Familien-Nachrichten.

Verlobte: Emma Berger-Gel-Ernst Bennigh, Bad Somburg-Frankfurt a. M.; Marie Diemitz-Ernst Storch, Oberstedten i. Ts.-Bad Somburg; Irma Dackenspiel-Anton Fleischer, Bad Somburg-Oberursel; Trudel Rast-Almuth Brado, Bad Somburg-Kirchdorf-Frankfurt a. M.; Renne Reutter-Adam Rutz, Bad Somburg-Mödelheim; Marie Willert-Wilhelm Schneberger, Bad Somburg-Viebrich a. Rhein; Käthe Eich-Willi Vogt, Bad Somburg-Kalbach; Elisabeth Dader-Carl Weigand, Bad Somburg.
Verheiratet: Heinrich Schäfer-Eleonore Schäfer, geb. Urban, Bad Somburg-Kalbach.

Verantwortlich für Schriftleitung, Druck und Verlag: Fritz W. A. Krägenbrink, Bad Somburg, Telefon 2707. Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Somburg.

Wandertreffenfahrt des Homburger Taunuskлубs

Der Himmelfahrtstag sollte einem der beiden großen Wandertreffen des Reichsverbandes deutscher Gebirgs- und Wandervereine in Marburg oder Mannheim gewidmet sein. Vanglähre freundschaftliche Beziehungen zu dem Oberhess. Gebirgsverein in Marburg gaben den Ausschlag für die Wahl. Und das war gut. In Herrn Amtsgerichtsrat Schäfer durfte der Klub einen vorzüglichen Kenner Oberhessens kennen lernen und seine Führung machte den Tag zu einem der genussreichsten der letzten Jahre, zu einer Entdeckungsfahrt, die lange in der Erinnerung der Teilnehmer leben wird. Viel gewonnen durfte nicht werden, denn die rund 50 Blöße in dem großen Postautobus waren schnell vergeben. In froher Wandersimmung ging's vom Kurhaus 6 Uhr früh schnell hinaus nach Friedberg, von früheren Unternehmungen gut bekannt. Im Busch eine kurze Rast. Die prachtvollen Fachwerkhäuser am Markt, das Rathaus, von 1500 her stammend, die idyllisch gelegene Markuskirche, rechtsfertigen diesen Aufenthalt. Für Busch muß man Zeit haben, will man es verdientermaßen richtig kennen lernen. Bald weiter. Auf der Straße ein Trupp Hitlerjugend nach dem andern. Mädel und Buben. Die ganze braune Welt scheint auf den Beinen zu sein. Unsern rechts ragen die Türme der Ruine Mühlengenberg auf, des Wetterauer Zinnenkastells, von Conrad von Hagen 1160-1171 erbaut, zuletzt im Besitz der Hattensteiner und im 16. Jährigen Kriege zerstört. Zum Besuch reicht's nicht. Dafür winkt ein längerer Aufenthalt in den Resten der alten Zisterzienserabtei Heilsburg, im Tale der Wetter, umweitlich. Der mächtige Gebäudelkomplex weist alle Stilperioden vom romanischen bis zur Renaissance des achtzehnten Jahrhunderts auf und paßt so recht in die weltabgeschiedene Waldumwelt. Das Kloster wurde 1881 aufgehoben. Als man 1812 den Entschluß faßte, das Kloster langsam abzubauen zur Gewinnung von Baumaterial, erwies sich der von den Zisterzienser Mönchen verwendete Zement so hart, daß man verzichten mußte. Diefem Umstande ist es zu verdanken, daß die Kirche wenigstens als Ruine noch steht. Der Zementbau ist jetzt Rettungsbau für verwahrloste Gebäude, der Bräutchenbau ist gut erhalten und von einem Grauen von Laubach bewohnt. Nachliche Führung durch die hohen Mauern, ein schneller Imbis in der nahen Wirtschaft und weiter. Früher, als die Mailcoach von Homburg noch dorthin verkehrte, war mehr Zeit zu Vertiefung, die Zeit des Autos ist schneller. Weiter geht's hinein in das aus dem achten Jahrhundert stammende Städtchen Lich, vorbei an dem zwischen hohen Wäldern liegenden Schloß der Äbtissin Hohenholms-Lich, vorbei an dem am Wäldersplatz gelegenen prächtigen Rathaus und — leider — weiter. Eine prächtige oberhessische Landschaft, weite, walbige, liebliche Täler, dann eine schmuckvolle, von alten Linden eingefaßte Straße, malerisch, man erwartet unwillkürlich das Aussehen eines alten Herrenhauses am Ende, dieses Bild vollkommen abschließend. Dafür geht's in vielfachen steil ansteigenden Windungen hinauf nach Grünberg. Auch hier Geschichte wie in allen anderen Städten des Landes, zurück bis ins zwölfte Jahrhundert. Weiter ins Rhinthal, nach Homberg, alt und schön, wie alle anderen, dann, schon von weitem ins Auge fallend, malerisch auf mäßiger Höhe aufgebaut. Schweinsberg, ehemals Wasserburg und doppelt befestigt, Stammsitz der Freiherren Schenk von Schweinsberg, hinauf bis an den Ober-, Mittel- und Unterhof, die herrschaftlichen Wirtschaftshöfe. Das Schloß kommt jetzt aber echt. Schon längere Zeit wurde es behauptet, Amöneburg, das Städtchen hoch oben auf dem Vassalkegel. Schwer zu erreichen, wenigstens für den schweren Wagen. Amöneburg, Burg an der Ohn. Bonifatius bekehrte 722 hier verwilderte Christen. Am Fuße des Berges, im Hofe der Bräcker Mühle steht noch ein Denkmal, ein hoher Obelisk, der von einem blutigen Gefecht zwischen den Verbündeten unter Ferdinand von Braunschweig und den Franzosen unter Soult und d'Estrees am 21. und 22. September 1792 spricht. An welcher Stelle man auch unter den schattigen Bäumen am Bergeshange steht, weit geht der Blick hinaus zum heimatischen Taunus, zum Westerwald, Vogelsberg, Rotlaugebirge, Burgwald, Kellerwald und wie die Vergänge alle heißen. Und in das Grün von Wald und Acker eingebettet, Städte und Dörfer. Im Regen geht's weiter und im Regen fährt man gegen Mittag in Marburg ein.

Ein festliches Bild, Rahmen allenthalben, viele geschmückte Säulen. Der Oberhessische Gebirgsverein muß eine gute Nummer haben, daß man keine Gäste so feiert. Durch die Vormittagsfahrt ist wenig Zeit zu Besichtigungen geblieben. Vopps Terrassen-Restaurant erweist sich in jeder Beziehung den Ansprüchen gewachsen. Das Unterkommen ist ausgezeichnet. Nach dem Essen schnell noch in die Aula der Universität. Die Gemälde muß man gesehen haben. Bilder aus der Elisabethenzeit, Reformation, der Geschichte, fassen in Größe von 5x9 m die Felder der Wände aus. Ein Blick in den Karzer, der, wie man sagt, sogar Homburger Namen trägt, in die Elisabethenkirche mit dem Sarkophag der Heiligen Elisabeth. Darüber könnte man besser an anderer Stelle berichten.

Um 2 Uhr setzt sich der Festzug in Bewegung. Viele Hundert Wanderer aus allen Richtungen von Kassel bis Frankfurt und vom Westerwald bis zur Kyffhäuserhöhe sind zusammengekommen. Jetzt lernt man erst Marburgs Schönheit kennen, die schmalen, bergigen Gassen und verträumten Winkel. Und je höher der Anstieg, um so schöner das Bild, zwischen den Gärten gestalten sich die Ausblicke immer prächtiger. Für einen Festzug ist's etwas reichlich, der Umarmung zur Höhe, zum Schloßberg, zur Freilichtbühne, wo sich der Festzug abwickeln soll. Marburgs Festspielbühne ist wahrlich künstlerisch und von überragender Bedeutung in Deutschland. An den kommenden Festtagen werden dort oben Aufführungen in großartiger Art, Schillers Räuber, Shakespeares Wintermärchen, stattfinden. Aber, Tragik, alles kommt nicht zur Geltung: Es regnet; die Kapelle spielt und es regnet. Der Konrektor Waller, der Vorsitzende des festgebenden Vereins, spricht seine Begrüßungsworte, und es regnet weiter. Der Regierungspräsident Rommgen, in Vertretung des Oberpräsidenten von Hessen, spricht von dem großen Verständnis, das die Regierung der Wanderschaft entgegenbringt, von dem nationalen Wert der Veranstaltung selbst, herzlich, von Ueberzeugung getragene Worte, aber es regnet und alles flüchtet. Im Augenblick ist der Festplatz mit seiner trachten- und wimpelbesetzten Bühne verlassen. Tief traurig für beide, Veranstalter und Teilnehmer. In Vopps Terrassen-Restaurant findet man sich wieder. Ist auch der Raum nicht allzu groß, es muß doch ausreichen zur Fortsetzung der Feste. Wie schön war doch alles gedacht, Dämmerschoppen auf dem malerischen Marktplatz, auf dem schon so mancher Schoppen gestiegen ist, mit feuchtschillerndem Fabeltas.

Der Oberstudiendirektor Prof. Dr. Kiffinger-Darmstadt, der vormalige Verbandsvorsitzende, spricht dann in Vertretung des vorgehenden Hauptredners Dr. Götze-Darmstadt von den hohen Aufgaben des Verbandes während der 50 Jahre seines Bestehens, dem Entwickeln der einzelnen Vereine und Verbände, dem ethischen Werte des Wanderns. Er verliest dann eine Kundgebung, die am gleichen Tage auf 20 gleichen Veranstaltungen im deutschen Vaterlande zur Annahme kommt. Den Schluß bildete das Deutschlandlied. Begeisterung löste es aus, als bekannt gegeben wurde, daß ein Telegramm an den Reichskanzler abgegeben worden sei, den Mann, der das beste Naturverständnis habe, der sich zwischen schwerer Arbeit in kurzem Wids in der Vergewelt, in Waldesruhe seine Kraft und Erholung hole. Dittlerheit und Kraft-Weltlichkeit klingen auf.

Mancherlei Neben, viel Humor und Unterhaltung, schnell vergeht die Zeit. Begrüßung zwischen alten Freunden. Begleitung zum Wagen. Demwärts geht's, wohl müde, aber einmütig darüber: Es war ein schöner Tag, eine prächtige Fahrt. Und dieses Erlebnis geschaffen zu haben, das soll dem verehrten Führer herzlich gedankt sein.

Neues aus aller Welt

Castkahn auf dem Rhein gesunken. Bei Oberwesel ereignete sich ein schwerer Schiffsunfall, bei dem der auf der Bergfahrt befindliche Castkahn „Harpen 43“, led. schlug, so daß er sofort abdriftete. Die Besatzung konnte sich retten. Anklage gegen Injull und Harriman. Gegen den amerikanischen Industriellen Samuel Injull, der sich noch in

Griechenland aufhält, soll erneut Anklage erhoben werden. Man hofft, auf diese Weise die Auslieferung zu erreichen. Das Oberste Bundesgericht in New York hat beschlossen, gegen den Bankier Joseph Harriman Anklage wegen falscher Buchungen zu erheben. Joseph Harriman, der früher Präsident und dann Aufsichtsratsvorsitzender der Harriman National Bank and Trust Co. war, wurde am 14. März verhaftet. Er war dann gegen Kaution freigelassen worden, um sich wegen eines Herzleidens in einem Krankenhaus behandeln zu lassen. Am 19. Mai flüchtete er, wurde aber bereits am Tage darauf von der Polizei wieder ausfindig gemacht. Nach seiner Auffindung unternahm er einen Selbstmordversuch, der jedoch mißglückte.

Zwei polnische Spione hingerichtet. In Warschau ging der Spionageprozess gegen den Kaufmann Brochis und den polnischen Reservehauptmann Sterezynski hinter verschlossenen Türen zu Ende. Beide Angeklagten sind zum Tode verurteilt worden. Schon in der folgenden Nacht ist das Urteil vollstreckt worden, da der Staatspräsident von seinen Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht hat. In Suwalki wurde ein gewisser Pieczulis wegen Spionage vom Standgericht zum Tode verurteilt. Der Staatspräsident hat das Urteil in lebenslängliche Gefängnisstrafe umgewandelt.

Ozeandampfer rammt Schoner. Im Nebel stieß der deutsche Dampfer „New York“ querab der holländischen Küste mit dem estländischen Schoner „Polarsternen“ zusammen. Der Schoner wurde schwer beschädigt und sank. Zehn Mann der Besatzung konnten gerettet werden. Ein Matrose ist vermutlich ertrunken. Die „New York“ konnte ihre Fahrt nach Southampton fortsetzen, wo sie 31 Passagiere des in der Unterelbe gesunkenen Dampfers „Guildford Castle“ ausbootete.

Französisches Militärflugzeug abgestürzt. In Rabat stürzte ein mit zwei Offizieren besetztes französisches Militärflugzeug bei Taribaut ab. Die beiden Insassen wurden getötet.

Los Angeles—New York in 13 Stunden. Der bekannte amerikanische Flieger Hawks schlug seinen eigenen Rekord im Transkontinentalflug ohne Zwischenlandung mit einem Flug von Los Angeles nach New York über 2440 Meilen. Der Flieger benötigte für diese Strecke 13 Stunden 27 Minuten.

Flugzeugzusammenstoß in Järth — 2 Tote

Nürnberg, 6. Juni. Ein schweres Flugzeugunglück ereignete sich am ersten Pfingstfeiertag nachmittags auf dem Flugplatz in Järth, wo anlässlich der NS-Flugwoche fliegerische Wettbewerbe zum Austrag kamen. Beim Ballonrammen stießen zwei Flugzeuge in ungefähr 100 Meter Höhe zusammen und stürzten ab. Der Flugzeugführer Föder (Dresden) wurde sofort getötet, während der Flugzeugführer Gahner (Järth) im Krankenhaus seinen Verletzungen erlag. Der Mitfahrer Föders konnte sich im letzten Augenblick durch Absprung aus geringer Höhe retten.

Unglücksfall bei Motorradrennen

Ein Toter, sieben Schwerverletzte.

Frankfurt a. M., 6. Juni.

Bei dem Motorradrennen „Rund um Schöllen“, das am Pfingstmontag als dritter Lauf zur Deutschen Motorrad-Straßenmeisterschaft auf einer Rundstrecke im Vogelsberg zum Austrag kam, ereignete sich ein schwerer Unglücksfall.

Der Fahrer Mellmann-Lendringlen aeriet infolge Reibschadens aus der Bahn und raste in die Zuschauermenge. Ein Zuschauer wurde getötet, sieben schwer verletzt. Der Fahrer selbst blieb unverwundet.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Die Waldsperrung wird auf Anordnung der Oberförsterei bis 15. Juni verlängert.

Nach Ablauf dieser Frist ist das Veseholzjammeln im hiesigen Stadtwald für die erwerbslosen Familien wieder unentgeltlich gestattet; jedoch nur an den Sonntagen abends jeder Woche in der Zeit von 8—18 Uhr. Als Ausweis ist die Erwerbslosenkarte mitzuführen.

Gesammelt darf werden, das auf dem Boden liegende Reiserholz und Nadelholzzapfen, sofern die betreffenden Waldorte nicht als „Nicht zu betreten“ gekennzeichnet sind. Zuwiderhandelnde setzen sich der Gefahr aus, von dem Sammeln ausgeschlossen zu werden und haben Bestrafung zu erwarten.

Oberursel (Taunus), den 2. Juni 1933.

Der Magistrat.

Ausschreibung.

Die Lieferung von emaillierten Straßen- und Hausnummernschildern mit weißer Schrift auf blauem Grunde soll nach öffentlicher Ausschreibung vergeben werden. Es kommen in Frage:

15 Straßenschilder 15 cm hoch, Länge dem Text entsprechend.
24 Hausnummernschilder 12,12 cm einseitig.
73 „ „ 14,12 cm zweiseitig.
3 „ „ 16,12 cm dreiseitig.

ferner eine Anzahl Verkehrschilder.
Für Wetterbeständigkeit und Vichteichtheit ist eine Garantie von 15 Jahren zu übernehmen. Für nicht vorrätige Schilder ist die Lieferzeit anzugeben.

Veranschlagt und mit entsprechender Aufschrift versehen Angebote sind bis spätestens

Montag, den 12. Juni 1933, mittags 12 Uhr,

beim Stadtbauamt Oberursel (Ta.) einzureichen.

Oberursel (Ta.), den 3. Juni 1933.

Der Magistrat. Lange.

Chlorodont - die Qualitäts-Zahnpaste -

Chlorodont, morgens und vor allem abends angewendet:
verhütet frühzeitigen Zahnzerfall und Zahnsteinansatz

ist sparsam im Verbrauch und daher preiswert

DRUCKEREI

der Neuesten
Nachrichten

fertigt schnell, sauber und preiswert alle DRUCKSACHEN des täglichen Geschäftsbedarfs in ein oder mehrfarbiger Ausführung von der einfachsten Besuchskarte bis zum extra ausgestatteten Prospekt. Verlangen Sie bemessene Offerten in der Geschäftsstelle der

Bad Homburger

Neueste Nachrichten

WEBEFIX

D. L. P. A.

DIE NEUE HANDARBEIT

**10 mal
schneller
und halb
so teuer**

**OHNE APPARAT
OHNE NADEL**

Bezugsquellen für Bad Homburg:
F. Beyer, Lulienstrasse 44,
Ph. Debus, Lulienstrasse 63,
J. Höxler.

Wer nicht inseriert, wird gänzlich vergessen!

Ein neues Gert-Rothberg-Buch!



Die Frauen

sind begeistert;

fast die ganze erste

Auflage vergriffen!

Preis: Ganzl. 3,15 Mk.

Zu beziehen durch
unsere Geschäftsstellen.

In unserem Vorlag

ist soeben erschienen:

**Chronik
der Gemeinde Oberstedten**

Bearbeitet von August Kori

Preis 1,50 RM.

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 129 vom 6. Juni 1933

Gedenktage am 7. Juni.

1828 Der Physiker Joseph von Fraunhofer in München gest.
1843 Der Dichter Friedrich Hölderlin in Tübingen gestorben.
1919 Der Großadmiral Henning von Holten in Bregenz
lau gestorben.

Sonnenaufgang 3.39 Uhr :: Monduntergang 2.12 Uhr
Sonnenundergang 20.19 Uhr :: Mondaufgang 20.18 Uhr

Rein Schritt Österreichs in Genf

Eine amtliche Wiener Erklärung.

Wien, 6. Juni.

Die Wiener Amtliche Nachrichtenstelle teilt mit: Die vom Pariser „Intransigant“ gebrachte Meldung, wonach der österreichische Vertreter beim Völkerbund beauftragt worden sein soll, sich wegen der zwischen Österreich und Deutschland schwebenden Streitigen Fragen an den Völkerbund zu wenden sowie die hieran geknüpften Mitteilungen über den Verlauf einer angeblichen Botsprache des österreichischen Gesandten beim deutschen Reichskanzler entsprechen in keiner Weise den Tatsachen.

Verzicht auf das Erstgeburtsrecht

Die Trauung des ältesten Kronprinzensohnes.

Berlin, 6. Juni. Von der Generalverwaltung des vormaligen preußischen Königshauses wird mitgeteilt:

„Prinz Wilhelm von Preußen hat bei Eintritt seiner Volljährigkeit für den Fall des Eingehens einer Ehe, die der Hausverfassung des königlichen Hauses widerspricht, auf alle aus seiner Erstgeburt abzuleitenden Rechte verzichtet. Dieser Fall ist durch seine Vermählung mit Fräulein Dorothea von Salviati eingetreten.“

In der Schlosskirche zu Bonn wurde die kirchliche Trauung des Prinzen Wilhelm von Hohenzollern mit Fräulein Dorothea von Salviati vollzogen. An den Feierlichkeiten nahm vom königlichen Hause ein Bruder des Prinzen, Prinz Hubertus, teil. Als der Wagen des Prinzen erschien, durchbrach die Menge die Absperrung und versuchte in die Kirche zu gelangen, was die Absperrungsbeamten nur mit Mühe verhindern konnten. Unter den Klängen des Präludiums C-Dur von Bach begab sich das Brautpaar in die Kirche, wo Pfarrer Hauen die Trauung vollzog.

Bluttat eines Verarmten

Ehefrau und Schwiegertochter erschossen. — Selbstmordversuch des Täters.

Berlin, 5. Juni.

In der Wohnung des Monteurs Bugge in Moabit spielte sich eine furchtbare Familiendrama ab. Der 62-jährige Monteur Wilhelm Bugge gab auf seine im Bett liegende Ehefrau Marie mehrere Schüsse aus einem Revolver ab. Als seine Schwiegertochter Helene ins Schlafzimmer kam, richtete der Mann auch gegen sie die Waffe. Dabei kam es zu einem heftigen Kampf, in dessen Verlauf der Monteur fünf Schüsse auf seine Schwiegertochter abgab. Die beiden Frauen waren sofort tot. Bugge selbst schoß sich eine Kugel in den Kopf. Lebensgefährlich verletzt wurde Bugge dem Krankenhaus zugeführt. Die Bluttat ist aus Verzweiflung über die wirtschaftliche Notlage der Familie Bugge begangen worden.

Baldur von Schirach verunglückt

Autounfall des Reichsjugendführers der NSDAP.

Nürnberg, 5. Juni.

Der Reichsjugendführer der NSDAP, Baldur von Schirach, der sich mit seiner Frau und seinem sechs Monate alten Kind auf der Fahrt nach Weimar befand, erlitt zwischen Nürnberg und Erlangen einen Autounfall. Baldur von Schirach und seine Frau trugen Verletzungen davon und mußten sich nach Nürnberg in ärztliche Behandlung begeben. Das Kind blieb unverletzt.

Die Bezüge der Reichstatthalter

Gleichstellung mit den Reichsministern.

Im Reichsgeheißblatt vom 2. Juni ist eine Verordnung über die Amtsbezüge der Reichstatthalter erschienen.

Die Reichstatthalter erhalten die Bezüge eines Reichsministers, nur der Reichstatthalter für Lippe und Schaumburg-Lippe die Bezüge eines Staatssekretärs im Reich. Den Reichstatthaltern wird eine Amtswohnung zugewiesen. Soweit das nicht möglich ist, erhalten sie eine Wohnungsentuschung von jährlich 3000 Reichsmark, der Reichstatthalter für Lippe und Schaumburg-Lippe eine solche von jährlich 2400 Reichsmark.

Die Reichstatthalter erhalten außerdem eine Dienstaufwandsentschädigung, deren Höhe der Reichshaushaltsplan bestimmt. Die Amts- und Versorgungsbezüge der Reichstatthalter sowie die Versorgungsbezüge ihrer Hinterbliebenen unterliegen denselben Kürzungs- und Auszahlungsordnungen wie die entsprechenden Bezüge der Reichsminister und ihrer Hinterbliebenen.

Diese Verordnung tritt mit Wirkung ab 1. April 1933 in Kraft.

Säuberungsaktion im Rundfunk

Über 100 Angestellte bereits ausgeschlossen.

Die vom Reichsrundfunkkommissar Dr. Krusenbergs geleitete Säuberungsaktion des deutschen Rundfunks nähert sich ihrem Ende. Die Berichte der von ihm zur Prüfung der Verhältnisse bei den einzelnen Gesellschaften eingesetzten Untersuchungsleiter dürften bis Mitte des Monats ein-

gehen und von ihm dann dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, vorgelegt werden.

Bereits jetzt sind seit Beginn der Neuordnung des Rundfunks 98 leitende und 38 sonstige Angestellte aus den Rundfunkgesellschaften ausgeschlossen.

Soweit ihre Stellen nicht infolge der gleichzeitig durchgeführten Vereinfachung des gesamten Geschäftsbetriebes eingepart werden konnten, sind sie überall durch langjährige Kämpfer für die nationale Erhebung ersetzt worden, die durch bisherige Arbeit und persönliche Qualifikation die Gewähr dafür bieten, den Rundfunk auf den ihm von Dr. Goebbels gewiesenen Weg vorwärts zu führen.



Die Prinzenhochzeit in Bonn.

In Bonn fand die Hochzeit des Prinzen Wilhelm von Preußen mit Fräulein Dorothea von Salviati statt. Unser Bild zeigt das jungvermählte Paar.

Internationale Agrarkonferenzen

Rege Tätigkeit der Kleinen Entente.

Eine Häufung internationaler Tagungen in den verschiedenen Hauptstädten Europas brachten die letzten Wochen, die der Lage der Landwirtschaft und den damit zusammenhängenden Fragen gewidmet waren. Vornehmlich mit der Stellung des Bauern in Staat und Wirtschaft beschäftigte sich die Internationale Agrarkommission, die vor einigen Tagen in Berlin verammelt war.

Einen ausgesprochen politischen Charakter trugen die Wirtschaftsberatungen der in dieser Woche in Prag abgehaltenen Konferenz der Kleinen Entente, die von dem Bestreben ausgingen, die politische Interessengemeinschaft der drei Staaten durch eine Intensivierung des wirtschaftlichen Austausches zu festigen.

Die Kleine Entente nahm ein Präferenzsystem in Aussicht, das die rein agrarischen Länder Rumänien und Jugoslawien in engere Verbindung mit der Tschechoslowakei, die wegen einer stark entwickelten Landwirtschaft beträchtliche industrielle Exportinteressen besitzt, bringen soll. Die Schwierigkeit des Wirtschaftsproblems, dem die Kleine Entente gegenübersteht, ergibt sich einmal daraus, daß die Ergänzung des vorgesehenen Systems durch weitere Länder des Donauraumes für notwendig erklärt wurde, und daß ferner irgendwelche sachlichen Beschlüsse in Prag nicht gefaßt wurden. Dies wird nur in dem größeren Rahmen der in Bukarest zusammengetretenen Konferenz der mittel- und osteuropäischen Agrarstaaten möglich sein, für die die rumänische Regierung ein umfangreiches Programm ausgearbeitet hat.

Es handelt sich u. a. um die Sicherung der Notendeckung, die Schuldentilgung durch Warenexport, die Wiederherstellung des freien Devisenverkehrs, die baldige Regelung der kurzfristigen Verschuldung und die Ermäßigung der Staatsschulden.

Außer der Kleinen Entente nehmen Polen, Ungarn, Bulgarien, Estland, Lettland, Griechenland und die Türkei schon seit Jahren an diesen Konferenzen teil. Über alle politischen Meinungsverschiedenheiten hinweg sind diese Länder durch das gemeinsame Interesse an einem geregelten und lohnenden Absatz ihres starken Getreideüberschusses miteinander verbunden, und sie werden in Bukarest den Versuch machen, gemeinsame Forderungen auszuarbeiten, die sie der Weltwirtschaftskonferenz vorlegen werden.

Ein vergeblicher Kampf

Verbot der NSDAP in Österreich geplant.

Wiener Blättermeldungen zufolge soll das Verbot der Nationalsozialistischen Partei Österreichs jetzt beschlossene Sache sein und durch eine Notverordnung bald nach der Rückkehr des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß aus Rom kundgemacht und mit der Notwendigkeit, die Wirtschaft und den Fremdenverkehr zu schützen, begründet werden. Diese Notverordnung werde insgesamt vier Hauptpunkte enthalten und zwar: 1. Verbot der Werbung von Parteikadavern, 2. Verbot aller Versammlungen und Zusammenkünfte, 3. Verbot des Tragens der nationalsozialistischen Parteiflaggen und 4. Verbot der Herausgabe von Zeitungen oder Zeitschriften, darunter auch Werkschriften, die sich mit der nationalsozialistischen Idee befassen.

Gleichzeitig soll die Sperrung sämtlicher Parteifläche, Bücherstuben und der SA-Kasernen erfolgen. Verbieten werden sollen auch sämtliche Unterorganisationen, auch die Hitlerjugend, der Bund deutscher Mädchen usw. Das Neue Wiener Extrablatt meldet ferner noch aus Innsbruck, daß heute elf reichsdeutsche nationalsozialistische Studenten, die an Rundgebungen beteiligt waren, ausgewiesen worden sind.

Ausscheiden aus dem Reichslandbund

Der österreichische Landbund hat in einem Telegramm dem Reichslandbund mitgeteilt, daß in Anbetracht der parlemmentarischen Einstellung des Reichslandbundes es dem Landbund für Österreich geboten erscheine, die Mitgliedschaft aufzugeben.

Gleichzeitig wird die Gelegenheit wahrgenommen, um dem Reichslandbund für seine Förderung während der Zeit des Zusammenarbeitens mit dem österreichischen Landbund den herzlichsten Dank auszusprechen.

Politischer Rundblick

Das erste Besuch um ein Ehestandsdarlehen.

Das erste Besuch um Gewährung eines Ehestandsdarlehens ist bereits Freitag nachmittag im Reichsfinanzministerium eingegangen. Antragsteller ist ein junger Mann aus Berlin-Neukölln, der schon gern im Juli heiraten möchte, dem aber noch das Geld für Bohnküche und Schlafzimmer fehlt.

Schlageterfeier in Österreich verboten.

Zwei für Pfingstsonntag im Hollabrunner Bezirk vorgesehene Schlageterfeiern sind von der Bezirkshauptmannschaft verboten worden. Der Wiener „Reichspost“ zufolge hat die niederösterreichische Landesregierung beschlossen, daß Ehrenbürgerernennungen von Ausländern durch Gemeinden unzulässig seien.

Bräuterei Deutschlands auf dem Penklub-Kongress.

Bei dem Abschiedessen zu Ehren der Teilnehmer des Penklub-Kongresses in Belgard kam es erneut zu einem Zwischenfall. Der deutsche Vertreter Elster und die Vertreter der deutschen Gewerkschaft verließen die Veranstaltung vorzeitig, weil der jugoslawische Vorsitzende in letzter Minute Elster erklärte, er könne keine vorgesehene Rede nicht halten, weil eine Antwort des deutschen Kommunisten Toller zu erwarten sei.

Die deutschen Hohlbleiszeichen in Paris.

Das erste mit den neuen deutschen Hohlbleiszeichen versehene Verkehrsflugzeug der Deutschen Luft Hanja ist aus Köln kommend auf dem Pariser Flugplatz Le Bourget eingetroffen. Das Flugzeug trägt auf einer Tragfläche die schwarz-weiß-roten Farben, auf der anderen das Hakenkreuz. Die Ankunft hat in der Presse und in Luftfahrtkreisen große Beachtung gefunden.

Geheime kommunistische Nachrichtenstelle ausgehoben.

In Reval ist dieser Tage eine Nachrichtenstelle der kommunistischen Geheimorganisationen entdeckt worden. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. U. a. konnte auch ein Geheimturler festgenommen werden, der im Begriff war, nach Erledigung seines Auftrages nach Rußland zurückzukehren. Die Hausdurchsuchung förderte eine vollständig eingerichtete Radio-Sendestation ganz kleinen Formats zutage. Die Blätter fordern eine unnachlässige Ausrottung der Kommunisten.

Abschluß der deutsch-ungarischen Wirtschaftsverhandlungen.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus teilte der Agerbauminister mit, daß die Wirtschaftsverhandlungen des deutschen Regierungsvertreters, Geheimrat Waldeck, mit der ungarischen Regierung zu einem sehr befriedigenden Abschluß gelangt seien. Ungarn werde seine Saisonartikel größtenteils nach Deutschland ausführen können und auch sonst gegen früher ziemlich gute Vorteile erhalten.

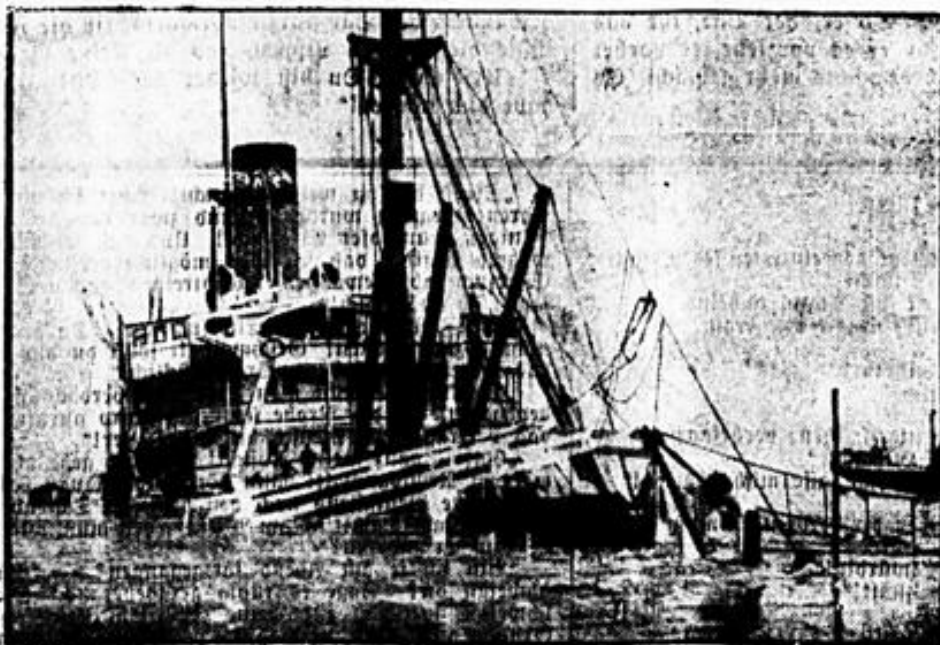
Kleine politische Meldungen

Die „République“ berichtet, daß Senator Gallaug Paris verlassen hat und erst am 1. Juli dorthin zurückkehren wird. Damit würden alle Gerüchte, daß er als Erster Vorsitzender der französischen Delegation zur Weltwirtschaftskonferenz nach London gehen würde, hinfällig.

Die für die Pfingsttage in Bleisfeld vorgesehene Führertagung des Jungdeutschen Ordens ist verboten worden.

Der katholische Gedenktag, der vom 8. bis 11. Juni in München stattfinden sollte, ist von der bayerischen Politischen Polizei verboten worden.

Manas berichtet aus Montevideo, daß die Regierung eine Aufflandsbewegung entdeckt und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen habe.



Der Untergang der „Guldborg Castle“.

Unser Bild zeigt den nach einem schweren Zusammenstoß auf der Unterelbe sinkenden englischen Dampfer „Guldborg Castle“.



Der Bär von Wilsach

Roman von Gert Rothberg

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

20]

Nachdruck verboten.

Von diesem Augenblick an schien es wirklich, als würde die Ruhnerien noch einmal jung. Aber die Sorgen wichen nicht aus Wilsach. Es kamen mehr und mehr. Bernhard Alten war fort. So ganz genauen Einblick hatte er in den paar Wochen nicht haben können. Und der Vär war früh um vier Uhr draußen auf seinen Feldern. Abends war er der letzte, der sich schlafen legte, nachdem er noch stundenlang gerechnet hatte. Aber er schaffte es nicht mehr.

Es war aus!

In wenigen Monaten war der Vär von Wilsach heimatlos!

Durch seine eigene Schuld!

Das war das Schlimmste!

Das war es, was ihn auftrieb.

Er schrieb es endlich auch dem Freunde. Von dem kam die lakonische, kurze Antwort, daß er das schon gehört hätte. Er hätte aber jemanden, der sich für Schloß Wilsach interessierte. Es wäre auch gleich, daß man eben gerade in diesem Falle einen Liebhaberpreis erzielen könne. Ob er es vermitteln sollte?

Der Vär von Wilsach wußte, daß Bernhard Alten sich selber nur gerade mit Mühe auf seiner Scholle hielt, und daß nur die Sparsamkeit und Genügsamkeit der einfachen Menschen dort das Auskommen ermöglichten. Der konnte ihm niemals helfen, Wilsach zu halten. Aber es kam ihm nun doch beinahe so vor, als hätte Alten nur auf diesen Augenblick gewartet, wo er Wilsach mit verschachern helfen konnte.

Dieses Licht, das da plötzlich den Freund beleuchtete, tat dem Vären weh. Aber dann sagte er sich doch wieder, daß schließlich Alten auch nur sein Bestes wollte. Bei einer Versteigerung kam niemals so viel heraus, wie beim Verkauf an einen Liebhaber, dem jeder Preis recht war. Und das schien ja hier tatsächlich der Fall zu sein. Also mußte er dem Freunde höchstens herzlich danken, daß der noch etwas herauszuschlagen würde aus dem ganzen Handel, zu dem der letzte Wilsach so schön die Straße gebaut.

Psst!

Wilsach wandte sich ab von dem Leben dieser Monate. Oder waren es Jahre gewesen, in denen er sich und seinen Reichtum verschleudert hatte? Es war ganz gleich, wie lange er dazu gebraucht. Die Tatsache genügte, daß er wie ein Irre sinniger gehandelt hatte.

Aber er hatte sich beläuben wollen. Wohl auch müssen, wenn er den Verlust Urfels ertragen wollte. Die Nächte waren voll rasender Sehnsucht nach dem jungen Geschöpf, das er mit so fähiger Ueberlegung geheiratet, und das dann doch sein Lebensinhalt geworden war.

Ur felschen!

Sie kam niemals wieder. Was hatte es also für einen Zweck gehabt, daß er noch einmal nach Wilsach zurückgekehrt war? Daß er nun den ganzen Zusammenbruch aus nächster Nähe mit erleben mußte? War das wirklich nun der ganze Zweck?

Noch einmal rechnete er mit dem Inspektor und dem Rentmeister.

Nichts!

Es war aus!

Von nun an wartete der Vär in dumpfer Verzweiflung, was Alten schreiben würde.

Der schloß vorläufig.

Der Vär aber dachte, daß er irgendein kleines Gut kaufen und dann dort ein neues, nur aus Arbeit bestehendes Leben aufbauen würde. Freilich, weit weg von Wilsach mußte es sein. Niemals würde er es sehen können, wenn ein Fremder Wilsach bewirtschaftete.

Nach längerem Warten erhielt er eines Tages von Bernhard Alten einen Brief, worin dieser ihm mitteilte, daß er den Preis so gut wie abgeschlossen habe. Die neue Besitzerin käme am zwanzigsten Juli nach Wilsach, um noch einmal alles anzusehen. Ob er, der Vär, ihr das Schloss zeigen wollte? Oder ob er es vorziehe, es vorher zu verlassen? Mühsamlich würde nichts mehr gemacht. Es sei alles still.

Bei Wilsach war es beschlossene Sache, daß er vorher gehen würde. Und in diesem Sinne schrieb er auch an den Freund. Er würde also am zehnten Juli endgültig Schloß Wilsach verlassen. Dann könne die Fremde hieher kommen.

Es war ihm Ernst mit seinem Vorsatz. Er wollte die reiche Frau nicht sehen, die von nun an hier in seiner schönen Heimat sein würde. Er würde einstweilen beim Oberförster wohnen. Dann käme er ein paar Tage zu ihm, Bernhard Alten, und der solle doch sehen, ob er dort in der Gegend nicht ein kleines Gut für ihn erstehen könne. Er wolle arbeiten wie ein Vär und damit seinem Namen Ehre machen.

Als er das schrieb, dachte er an Bernhards Schwestern. Ob er eine davon heiratete und ein stiller, wunschloses Leben mit ihr führte?

Nein!

Er kannte sich!

Still und wunschlos würde eine solche Ehe nicht sein. Entweder Sturm und ein himmelstürmendes Glück oder ein einsamer, menschenfeindlicher Mann!

Still ging der Vär noch einmal über seine Felle. Und es war ihm, als läge ihn alles an, daß er leichtsinnig sein hab und Gut hatte verschleudern können.

Mit tief gesenktem Kopf ging er nach Hause.

Am anderen Morgen fragte er die Ruhnerien, ob sie mit ihm gehen wolle, wenn er weit von hier ein kleines Gut erwerben würde?

Die Ruhnerien schüttelte den Kopf, sah ihn nicht an und knurrte:

„Ich bleibe hier, wenn mich die neue Besitzerin haben will!“

„Ich kann es Ihnen nicht verdenken, Ruhnerien!“

Der Vär lächelte frampfhaft und ging weiter.

Alles verlief ihn!

Auch die Ruhnerien!

So also hatte er sich jede Liebe und Treue verschert! Am Nachmittag nahm er dann ein Bad, feldete sich sorgfältig an und schrieb dann in seinem Arbeitszimmer bis zum Abend. Der Ruhnerien sagte er, daß er mit dem Nachzug abreise. Sein Freund Alten würde alles ordnen. Sie sah ihn an, wollte etwas sagen, machte dann aber den Mund ganz fest zu und nickte nur. Zu Oberförsters schlen er also nicht gehen zu wollen.

Aber die Ruhnerien lächelte!

Und sie wußte es ganz genau, daß der Vär noch einmal den Lieblingsaufenthalt seiner Mutter aufsuchen würde, ehe er ganz von Wilsach fortging.

Dunkel und warm war die Nacht. Verschlafen schnäbelte und girrte ein wildes Taubenpaar im Park. Sonst war alles still.

Der Vär schritt die Stufen zum Pavillon hinauf. Das Herz tat einen lauten, schweren Schlag, dann öffnete der Vär die Tür. Seine Hand drückte auf den Knopf. Matt, durch einige gelbe Ampeln in Blumenform wurde das Zimmer erleuchtet. Die Augen gewöhnten sich erst nach und nach an diese gelbe, geheimnisvolle Dämmerung. Auf dem Tische dufteten in einer hohen Vase große dunkelgelbe Rosen. Und auf dem Ruhebett lag eine kleine schlanke Gestalt im bunten, japanischen Kimono und streckte die Arme aus.

„Dittrich! Vergiß, Dittrich! Ich hätte dich nicht verlassen dürfen.“

Der Vär stand regungslos da. Starrte auf die zarte Frau mit siebernden Augen. Walste die Hände, stöhnte: „Narri mich! Immer narri mich alle!“

„Dittrich, ich bin wieder zu dir gekommen; ich bleibe dich, Dittrich!“

Ur felsa hatte sich erhoben, blickte angstvoll auf den Niesen, der sie so sonderbar ansah. Aber dann löste sich der Bann; der Vär stürzte vorwärts, riß die Frau an sich, küßte die weichen Lippen, hob die kleine Gestalt empor.

„Ur felschen! Du bist wieder da! Du! Ur felschen, ich habe dich wieder!“

Ur felsa lag still, ganz still, ließ die wühlende Liebe der Vären über sich ergehen, dachte voll schauernder Zerknirschung.

„Wir sind eins! Wir gehören zusammen. Ich bin dein Bin sein Eigentum, will nichts anderes sein!“

Eine Stunde verging, und es war noch keine Frage gefallen. Der Vär küßte — küßte. Dann nahm er sie auf seine Arme, wühlte das Gesicht in das duftende Haar, bat: „Ur felschen, erzähle mir!“

Und Ur felsa erzählte.

„Ich sah dich mit Margit von Alsen im Jagdhause. Da war es mir, als habe mir jemand das Herz aus der Brust gerissen. Ich wußte nur noch eins: Daß ich for muhte. Fort! Vielleicht wollte ich auch sterben. Ich weiß es nicht mehr. Und dann bin ich durch den dunklen Wald gelaufen. Weiter, immer weiter! Dann wußte ich nicht mehr. Als ich aufwachte, sah eine alte Frau bei mir. Und ich fühlte, daß ich fuhr. Ich besand mich in einem Zigeunerswagen. Aber nicht in einem der gewöhnlichen unsauberen. Nein, es waren fahrende Musikanten. Die zwei Männer erstarrte Gelger, die schon in großen Sälen gespielt hatten. Beide verheiratet mit zwei glücklichen jungen Frauen, und die eine hatte ihre Mutter bei sich. Das war die alte Frau, die bei mir saß.“

Als ich mich auf alles besann, fragte ich die Leute, ob sie mich mitnehmen wollten. Sie wollten das aber nicht, weil sie nicht mit den Behörden in Konflikt kommen wollten. Ich glaubte, sie wollten Geld. Als ich sagte, daß ich keines hätte, daß ich aber um jeden Preis fort wollte, ganz gleich wohin, da sagten sie, sie reisten in ihre Heimat nach Ungarn. Ich habe geweint vor Freude Ungarn! Es war doch meine Heimat, wo ich mit Mütterchen und dann die vielen Jahre bei Tante Lydia lebte. Ich sagte den Leuten, daß ich viele Jahre in Budapest gelebt hätte und froh sei, dorthin zu kommen. Sie nahmen sie mich mit. Und ich habe mich dann an Tante Lydias Rechtsbeistand gewandt. Er zahlte ja die zwei hundert Mark an mich. Völlig richtig waren sie ja auch monatlich nach Wilsach gekommen. Ich sagte ihm alles. Ich sagte, daß ich nicht mehr zu dir zurückginge. Ich möchte ganz beschreiben in Budapest in irgendeinem Winkelchen leben. Mit der von Tante Lydia mir so gültig ausgelegten Rente sei das möglich. Er sah mich sehr lange und sehr ernst an, und dann — dann sagte er mir, daß er einverstanden sei. Ich blieb aber in seinem Hause. Sie haben keine Kinder und waren sehr lieb und gültig zu mir. Die Rente erhielt ich aber jeden Monat als Adelgelb, davon nahmen sie keinen Pfennig. eines Tages aber ersuhr ich etwas, das mir den Verstand stül stehen ließ. Doch das erzähle ich dir später. Vor einigen Wochen habe ich die freundliche Dame, in deren Hause ich lebte, nach Bad Nauheim begleitet. Und dort trafen wir Bernhard Alten. Er wollte gerade abreisen, hatte seine Mutter hergebracht. Von ihm habe ich alles erfahren — alles. Und da bin ich wiedergekommen, weil ich die alleinige Schuld habe an dem, was geschehen war. Ich hätte dir trotz allem glauben müssen. Vergiß, Dittrich! Er küßte sie wie rasend, leuchte:

„Bitte mich nicht noch einmal um Verzeihung Ur felschen! Du weißt es ja nicht, kannst es nicht wissen, was in diesen zwei Jahren in meinem Leben war.“

„Ich will es auch nicht wissen. Ich weiß nur, daß ich dich liebe.“

„Ur felschen, und ich — ich...“

„Still, Dittrich! Ich habe gesagt, daß ich nichts wissen will.“

Järrisch strich ihre kleine Hand über sein blondes Haar, über das braune, zuckende Gesicht.

„Gut! Kleines, großzügiges Ur fels! Aber daß ich arm bin durch eigene Schuld, daß uns unser altes, schönes Wilsach seine Heimat mehr sein wird — was sagst du dazu?“

„Das ist schlimm, Dittrich. Da ich aber Wilsach kaufen wollte, ist das nicht so schlimm. Ich bin nämlich Tante Lydias einzige Erbin, die die reichste Frau Budapests war. Und weil ich doch mit dir in Wilsach bleiben will, Dittrich, weil ich hier so unsagbar glücklich war, so bin ich eben zurückgekommen. Die Ruhnerien weiß alles. Und der beste, edelste Freund ist Alten.“

Erschüttert küßte Dittrich die geliebte Frau.

„Ur felschen, Ur felschen, welch ein Erwachen aus all der Dunkelheit um mich! Ur felschen, daß du wieder da bist! Welch ein Glück, welch ein unbeschreibliches Glück das ist! Und das Geld — ja, es erhält uns unsern alten Besitz, und das ist gut. Aber sonst will ich nichts davon. Ich will arbeiten, Ur fels, von früh bis spät. Ich kann arbeiten! Und jetzt spüre ich Miesenträfte in mir. Ur felschen, du bist so klein und zart und schugbedürftig, und doch gerbrichst soch großer, starker Mann an dir, wenn du ihn verläßt. Geh nie wieder aus meinem Leben, Ur felschen!“

„Ne mehr, Dittrich!“

Reise rauschten die Bäume um das kleine japanische Teehaus.

— Ende. —

Ehezene.

„Man hat dich in einem Blumenladen eintreten sehen. Rolf!“

sagte die Frau mit zitternder Stimme.

„Und wenn schon!“ erwiderte der Mann lächelnd.

„Wem schickst du die Blumen?“ fragte die Frau.

„Jedenfalls einer Dame!“

„Und du schämst dich nicht einmal?“

„Habe gar keinen Grund!“

„Rolf, wer ist diese Frau?“

„Die selbe, mit der ich den heutigen Abend verbringen werde.“

„Aber warum gehst du denn den Gut auf?“

„Ich gehe zum Rechtsanwalt. Ich lasse mich scheiden!“

„Gerade heute?“

„Jeder Tag, den ich noch neben dir verbringen muß, ist mir ein Grauel!“

„Dank! Du bist sehr liebenswürdig!“

„Du hast mich fünf Jahre gequält!“

„Womit bitte?“

„Mit — mit — nun — eben mit...“

„Stehst du, du weißt es nicht! Aber ich will es dir erklären: Gequält wurde ich, und zwar von dir! Mit wahn sinniger grundloser Eifersucht! Und daß ich mich endlich zu wehren anfing, daß ich alles mögliche versuchte, um dir die Eifersucht abzugewöhnen, anzutreiben, das verdreht du und sagst: Ich quäle dich!“

„Was geht dich meine Eifersucht an? Du brauchst sie mir nicht abzugewöhnen! Geschnelcheli, sollst du dich fühlen! Ja, das solltest du! Andere wären glücklich!“

„Glücklich? Wenn man sie täglich verdächtigt, beschuldigt, beobachtet, auf die Probe stellt, im Büro anruft? Nein, du, das verträgst kein Mensch auf die Dauer!“

„Gut — ganz meine Ansicht! Deshalb gehe ich ja gleich zu meinem Rechtsanwalt; dann hört deine „Qual“ bald auf!“

„Warum wenigstens noch den heutigen Tag ab!“

„Warum? Damit ich am Abend sehen muß, wie du fortgehst zu der anderen?“

„In ich je am Abend fortgegangen? — Nun, warum schwelgst du? Sage es ruhig geradeheraus. Stehst du, du schwelgst, weil du für deine Eifersucht keine vernünftigen Gründe angeben vermagst! Deine Verdächtigungen stützen

sich auf wacklige Vermutungen, Befürchtungen, Einflüsterungen alter Freundinnen. Du quälst uns beide, indem du dich in diese haltlose Idee verbeißt!“

„Also bitte: für wen hast du die Blumen gekauft?“

„Es lautete. Das Hausmädchen brachte einen Blumenstrauß herein und übergab ihn der Frau. Dann waren die beiden wieder allein.“

„Für mich?“ wunderte sich die Frau.

„Stehst du, du bekommst von fremden Herren Blumen und spielst dich noch auf die Betrogene hinaus!“

„Sie riß die Begleitkarte vom Goldfaden ab und las halb laut: „Zu unserem siebenten Verlobungstage! Dein Rolf.““

Unter Lachen und Weinen sog sie ihm an den Hals. „etwas! Nein, so etwas! Unseren Verlobungstag habe ich heute ganz vergessen! Nie wieder werde ich dich verdächtigen!“

„Nie wieder, Güter!“

Er nahm das großartige Versprechen gefassen hin. Er hatte Erfahrungen gemacht. „Nie wieder“ heißt bei Frauen immer bis zum nächsten Male!